

«Ein grosser Gewinn für unsere Kundschaft»

RIGGISBERG • Drogerien dürfen 550 rezeptfreie Medikamente mehr abgeben, die zuvor aus Gründen der Wirkstoffe und deren Wechselwirkung nicht verkauft werden durften. Darüber freut sich die Drogerie Riesen.

«Aufgrund einer einfachen Erkältung oder eines Schnupfens muss ein sonst gesunder Mensch nicht zum Arzt gehen», sagt die diplomierte Drogistin HF, Salome Riesen. Gerade weil in ländlichen Gegenden ein Mangel an Hausärztinnen und Hausärzten herrsche, könnten diese so entlastet werden. «Sie haben dadurch mehr Kapazitäten für Patientinnen und Patienten, die schwerwiegendere gesundheitliche Probleme haben.» Riesen hat eine achtjährige Ausbildung hinter sich: Vier Jahre dauerte jene zur Drogistin, zwei Jahre das anschliessende Praktikum und weitere zwei die «Höhere Fachschule» – dies zum Führen der eigenen Filiale. Die 37 Jahre alte Mutter zweier Vorschulkinder, die in Oberdiessbach lebt, ist gemeinsam mit ihrem Mann Martin, Inhaberin der beiden Filialen «Drogerie & Gesundheitszentrum Wichtrach/Riggisberg».

Eigenes Labor

«Durch unsere, auf Wunsch ausführliche, Beratung helfen wir Menschen, bei leichten gesundheitlichen Beschwerden aller Art und generellen gesundheitlichen Fragen, Eigenverantwortung zu übernehmen», so Riesen, «und eben nicht sofort zum Arzt zu gehen.» «Drogistinnen und Drogisten sind medizinische Fachpersonen, die Heilpflanzen und viele Medikamente und deren Wirkung und Wechselwirkung kennen.»

Weil Riesen überzeugt ist, dass «Mutter Natur» über die nötige Medizin verfügt, schwört sie auf deren Heilmittel: Im eigenen Labor kreiert das Team – in beiden Filialen gibt es je zwei Auszubildende und vier Mitarbeitende – Heilmittel und Kosmetika aller Art: von haus-eigenem Tee über Spagyrik für jegliche differenzierten Leiden bis hin zu Tropfen und Tabletten.

Was neu ist: Seit einem halben Jahr dürfen Drogerien nun auch Medika-



Salome Riesen in ihrer Drogerie in Riggisberg vor den selbst hergestellten eigenen Produkten: Vor allem Tee ist gefragt. zvg

mente abgeben, die zuvor in die sogenannte Kategorie C fielen. «Wenn ein Arzneimittel in die Liste C eingeteilt war, musste die Kundschaft an die nächstge-

legene Apotheke verwiesen werden, weil diese Präparate nur dort abgegeben werden durften.» Weshalb? «Dies lag an der Indikation respektive der Wirkung und

Wechselwirkung der Medikamente. Es ist ein Paradoxon, dass wir Drogisten nicht schon immer alle Medikamente der Selbstmedikation abgeben durften.»

Liberalisierung ohne Risiken

Das heisst: Im Rahmen der Revision des Heilmittelgesetzes hat der Gesetzgeber entschieden, die bisherige Abgabekategorie C aufzuheben und die Arzneimittelabgabe zu liberalisieren, ohne dabei die Patientensicherheit zu beeinträchtigen. Rund 650 Arzneimittel der Abgabekategorie C sind vom Schweizerischen Heilmittelinstitut «Swissmedic» anhand von definierten Kriterien sorgfältig überprüft worden, rund 550 wurden nun in die Abgabekategorie D umgeteilt und dürfen neu auch von Drogerien abgegeben werden. «Für die Kundschaft ist dies ein grosser Gewinn. Dank dieser Präparate nimmt die Arzneimittelvielfalt in den Drogerien zu.» Neben den bereits bisher abgegebenen schul- und komplementärmedizinischen Präparaten hätten die Drogerien für gewisse Indikationsgebiete wie Erkältungen, Allergien oder Magen-Darm-Erkrankungen nun zusätzliche Behandlungsmöglichkeiten zur Hand, sagt Riesen. Bei anderen Indikationen könne die Kundschaft dank Arzneimitteln in höheren Dosierungen und Packungsgrößen individueller beraten und versorgt werden.

Der Zentralpräsident des Drogistenverbandes, Jürg Stahl, habe erwähnt, so Riesen, dass er froh sei, dass die hohe Fachkompetenz der Drogistinnen und Drogisten in der ganzen Schweiz dadurch nun honoriert werde. Mit diesem Schritt, so Stahl, werde die kostengünstige Selbstmedikation gestärkt.

Die Drogeriebranche umfasst etwas über 500 Betriebe mit rund 4000 Beschäftigten und erzielt jährlich einen Gesamtumsatz von gut 900 Millionen Franken. **Sonja L. Bauer**

Mit neuen Strukturen mehr Synergien nutzen

THUN • Die Generalversammlung der Aktionärinnen und Aktionäre der Verkehrsbetriebe STI AG hat mit einigen Enthaltungen und Gegenstimmen einer Statutenänderung zugestimmt. Rückwirkend auf den 1. Januar 2019 werden die STI AG (STI) und die Autoverkehr Grindelwald AG (AVG) in eine Unternehmensgruppe überführt: die STI Beteiligungen AG. Als Muttergesellschaft werden ihr die beiden Tochtergesellschaften neu STI Bus AG und die Grindelwald Bus AG unterstellt sein.

«Die beiden Firmen sind zu 100 Prozent von der STI Beteiligungen AG beherrschte Tochtergesellschaften», erklärt Hans Rudolf Zaugg, Verwaltungsratspräsident der STI Beteiligungen AG. Optimale und übersichtliche Organisationsstrukturen würden einen substantiellen Beitrag zu einer langfristigen, erfolgreichen Unternehmensentwicklung leisten. Das vorhandene Synergiepotenzial könne zugunsten der Unternehmensgruppe wirkungsvoller genutzt werden, begründete der Verwaltungsrat seinen Antrag. Für die Mitarbeitenden der beiden Tochterunternehmen entstünden keine oder nur administrative Änderungen. Alle bestehenden Arbeitsverhältnisse würden in die STI Bus AG beziehungsweise Grindelwald Bus AG überführt.

Der Verwaltungsrat der neuen Muttergesellschaft wird maximal aus fünf Mitgliedern bestehen. Alle vier Aktionärsgruppen (Private, Kanton Bern, Gemeinden, AEK Bank 1826 Thun) sollen in ihm vertreten sein.

Berner Oberland Reisen

Einige Veränderungen wurden schon im Geschäftsjahr 2018 umgesetzt. Aufgrund der engeren Zusammenarbeit zwischen STI und AVG ist im Carreisesgeschäft die Marke Berner Oberland Reisen lanciert worden. Diese setzt sich aus STI Reisen, Oberland Tours und Grindelwald Bus zusammen. Mit einer breiten Angebotspalette sowie viel Reise-Know-how will sich Berner Oberland Reisen als führendes Carreisesunternehmen im Berner Oberland etablieren.

Aus strategischen Überlegungen wurde per Ende 2018 die Geschäftsführungstätigkeit der Niederhornbahn AG von der STI aufgegeben. Als zweitgrösste Aktionärin sowie für ausgewählte Dienstleistungen bleibe die STI weiterhin eine zuverlässige Partnerin der Bahn, heisst es in einer Medienmitteilung.

Das Geschäftsjahr 2018 konnte die STI mit einem finanziell soliden Ergebnis abschliessen. Dies, obwohl der Verkehrsertrag im Vergleich zum Vorjahr von 19,3 Millionen auf 19,1 Millionen Franken sank. Der Rückgang sei auf die zurückgegangenen BeoAbo-Verkäufe wie auf den zuungunsten der STI angepassten Einnahmenverteilungs-schlüssel des Tarifverbundes zurückzuführen. Im Gegenzug habe der Nebenertrag mit rund 17 Prozent von 4,5 Millionen auf 5,2 Millionen Franken gesteigert werden können. Die Jahresrechnung weist einen Gewinn von knapp 564 000 Franken aus. **Jürg Amsler/pd**

www.stibus.ch

Gemeinsam in die Zukunft lautet die Devise

FLUGHAFEN BERN AG • Was sich im August 2018 abgezeichnet hat, ist bittere Realität geworden: Das Grounding der SkyWork Airlines hinterlässt tiefe Spuren in der Rechnung der «Belpmoos»-Betreiberin. Aufgabe ist für diese jedoch kein Thema.

Zuversichtlich seien sie gewesen, sagte Beat Brechbühl, Verwaltungsrat der Flughafen Bern AG, zu den über 150 Aktionärinnen und Aktionären. Im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres hätten die Passagierzahlen sich nur in eine Richtung bewegt: aufwärts. Dann der schicksalsträchtige 29. August 2018. «Am frühen Nachmittag waren die Berner Young Boys nach ihrem Auswärtsspiel in Zagreb und der Qualifikation für die Champions League von ihren Fans auf dem Flughafen frenetisch empfangen worden. Stunden später verkündete SkyWork Airlines, dass der Flugbetrieb per sofort eingestellt werde – endgültig.» Mit einem Schlag verlor die Flughafenbetreiberin ihre Haupteinnahmequelle

und die Bundeshauptstadt 17 Destinationen, die von SkyWork im Linienverkehr angefliegen wurden. Nicht nur alle, die im Hangar 6 versammelt waren, kennen die fatalen Folgen des Groundings. Die Passagierzahlen zeigten nur noch in eine Richtung: abwärts. Bis Ende 2018 waren es knapp über 151 000 Personen oder 17,1 Prozent weniger als im Vorjahr. «Die Einnahmen sind für uns dadurch stark gesunken, die Kosten konnten trotz eingeleiteter Massnahmen jedoch nur unwesentlich gesenkt werden. Letztlich resultiert in der Jahresrechnung 2018 ein Defizit von 988 472 Franken.»

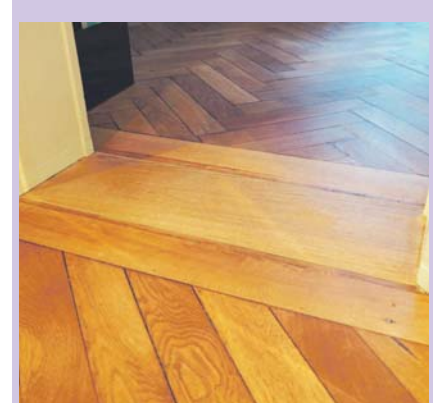
Die wenig überraschenden Zahlen und Fakten des vergangenen Geschäfts-

jahres interessierten zwar. Viele wollten jedoch wissen, wie es mit dem Flughafen Bern weitergeht. Mit diesem Thema hatte und wird sich der Verwaltungsrat noch einige Zeit beschäftigen (müssen). Brechbühl versicherte: «Es wird weiterhin ab Bern-Belp geflogen. Innovative Ideen sind gefragt. Diese können jedoch nur umgesetzt werden, wenn Bund, Kanton, die Stadt Bern als Grundstückseigentümerin sowie Private gemeinsam an einer erfolgreichen Zukunft des Flughafens, wie immer diese aussehen mag, mitarbeiten.» Ähnliches würde bei anderen Schweizer Regionalflughäfen, in Lugano, Sion oder Payerne, schon praktiziert. Öffentliche Verkehrsinfrastruktur dürfe sich nicht nur auf Strasse und

Schiene beschränken, appellierte der Verwaltungsratspräsident für das «Belpmoos» mit einer öffentlichen Piste.

Urs Ryf, der designierte Direktor des Flughafens Bern, will alles daran setzen, dass die Bundeshauptstadt an den öffentlichen Flugverkehr angebunden bleibt. Erste Priorität hätten für ihn, nebst der Bundesfliegerei, der Linienverkehr und Charterflüge. Daneben sollen weitere bestehende Partnerbetriebe auf dem Flughafen beheimatet bleiben. «Ich bin mir bewusst, dass dies im gegenwärtigen Umfeld herausfordernde Ambitionen sind. Wir können nicht zaubern, aber wir werden zielgerichtet an der Zukunft des Flughafens arbeiten», so Ryf. **Jürg Amsler**

++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++ ENTDECKT ++



So lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen: der Wunsch vieler. Doch was, wenn mit zunehmendem Alter, durch eine plötzliche Erkrankung oder unfallbedingte körperliche Beeinträchtigung der Alltag im vertrauten Zuhause immer beschwerlicher wird? Eine kleine Erhöhung im Boden, eine Türschwelle zum Beispiel, kann zur Stolperfalle werden. Treppenstufen oder Türöffnungen können plötzlich zu nahezu unüberwindbaren Hindernissen wer-

«Endlich barrierefrei» – mehr Lebensqualität zu Hause

den, weil sie zu schmal für einen Rollstuhl oder Rollator sind. Barrierefreiheit wird oft erst zum Thema, wenn man selbst direkt davon betroffen ist, oder wenn jemand im persönlichen Umfeld davon tangiert wird. Die Jampen Söhne AG in Seftigen hat genau dieses Thema in den Mittelpunkt eines Informationsabends gestellt. «Barrierefreies Bauen» gehört zu einem der verschiedenen Bereiche, auf die sich das Holzbauunternehmen spezialisiert hat. Es erstaunt

nicht, dass die Firma aus dem Gürbetal diese Dienstleistungen anbietet. Holz ist ein idealer Werkstoff, um rasch, kostengünstig und unkompliziert Barrierefreiheit zu realisieren.

Die kompetenten Fachleute suchen mit der Kundschaft nach Lösungen, beraten und planen, um die Lebensqualität im Alltag erheblich zu steigern. Um optimal auf eine individuelle Situation eingehen zu können, wird eng mit Charles Hirschi,

einem Spezialisten für das Wohnen im Alter, zusammengearbeitet. Oft braucht es dann einige einfache bauliche Massnahmen, die umgesetzt werden müssen: Mit wenig Aufwand lässt sich ein Handlauf montieren, der einem beim Treppensteigen die nötige Sicherheit bietet. Eine kleine Rampe hilft beim Überwinden von geringen Höhenunterschieden. **sl/pd**

www.jampen-seftigen.ch